



Liebe VA-Mitglieder
Liebe Kollegen
Liebe DSV-Mitarbeiter

Ich bin gestern mit gemischten Gefühlen vom diesjährigen Annual Council zurückgekommen. Es ist nicht nur der Jetlag, der mir noch etwas in den Knochen steckt, sondern auch eine Enttäuschung über die Annahme des Dokumentes „Beachtung und Umsetzung von Beschlüssen der Vollversammlung und des Exekutivausschusses der Generalkonferenz“. Ich bedaure es, dass wir als Weltgemeinde damit den eingeschlagenen Weg einer Zentralisierung weiter fortgeführt und verfestigt haben.

In meinem Votum an die Delegierten vor der Abstimmung habe ich mich auch darauf bezogen, dass bei der ersten und bisher einzigen grundlegenden Reform unserer Verfassung und Leitungsform im Jahre 1901 die Einsicht herrschte, möglichst viel an operativer und administrativer Verantwortung an die Felder zu delegieren. Dafür wurden die Unionen geschaffen. Es macht aus biblisch-neutestamentlicher und missionarischer Sicht Sinn, dass unsere wachsende Adventbewegung dem Wirken des Heiligen Geistes vor Ort vertraut und möglichst viel an Entscheidungskompetenz dorthin delegiert, wo – wie der Amerikaner sagt – the rubber meets the road.

Als Gemeinschaft mit nun mehr als 21 Millionen Mitgliedern in unterschiedlichsten Erdteilen und Kulturen (und im Blick auf die Mitgliederzahlen der Felder wird gesagt, wir seien heute eine Drittwelt-Kirche) stehen wir heute umso mehr als im Jahre 1901 vor der Frage, wie wir als multinationale und multikulturelle Weltgemeinde in Zukunft funktionieren und zusammenleben können und wollen. Wir haben uns nie im Grundsatz dazu entschieden, Einheit über den Weg der Zentralisierung zu erreichen und zu festigen. Trotzdem gehen wir Schritt für Schritt in diese Richtung. Dabei gilt es auch zu bedenken, dass solch ein Prozess nicht ohne Parallelen in der Kirchengeschichte ist. Sollten wir nicht viel mehr im Geiste unserer Pioniere so viel wie möglich an Entscheidungs- und Umsetzungsverantwortung an die Felder delegieren und so viel wie nötig an die Vollversammlung der GK? Was also sind die „Essentials“, die wir als Weltgemeinde zu definieren haben und was sind die Bereiche und Verantwortungen, die wir der Mission und dem ungehinderten Fortschreiten des Evangeliums willen den Feldern anvertrauen sollten? Ein zentralistischer Ansatz wird meiner Meinung nach kaum dazu dienen, die Kohäsion innerhalb unserer Reihen zu stärken.

In ihrer Rede vor den Delegierten der Generalkonferenz am 3. April 1901 sprach sich Ellen G. White eindrücklich für eine Reorganisation der Weltgemeinde aus, welche ein neues Fundament legt und auf einem anderen Prinzip steht als dem der damals existierenden Zentralgewalt an der Generalkonferenz.



„Dass diese Männer an einem heiligen Platz stünden, um die Stimme Gottes für sein Volk zu sein — das glaubten wir von der Generalkonferenz einmal, aber das ist nun vorbei. Was wir jetzt haben wollen, ist eine Reorganisation. Wir möchten beim Fundament anfangen und auf ein anderes Prinzip aufbauen ...“ {GCB April 3, 1901, par. 25}

Ich frage mich, ob wir als Weltgemeinde am vergangenen 14. Oktober wirklich auf dem Boden dieses 1901 gelegten Fundamentes stehen und diesem anderen Prinzip gefolgt sind. Diese Frage geht insbesondere auch an jene, welche sich vielleicht etwas vorschnell von einer Law-and-Order-Haltung haben einnehmen lassen.

Wir sollten uns immer wieder vor Augen halten, was denn der eigentliche Ausgangspunkt für die ganze Entwicklung zu diesem am 14. Oktober getroffenen Entscheid ist. Es geht im Wesentlichen nicht um die Infragestellung der Generalkonferenzvollversammlung als höchste kirchliche Entscheidungsinstanz – und all jene, die einem ständig diese Absicht unterstellen, tun dies zu Unrecht – sondern es geht vielmehr um die Infragestellung einer kirchenpolitischen Entscheidung, welche als Grundlage kein „thus says the Lord“ hat sondern auf dem Boden von ideologischen Präferenzen oder kulturelle Vorstellungen steht. Es wurde immer wieder attestiert, dass die Frage der Frauenordination biblisch sowohl befürwortet wie auch abgelehnt werden kann. Beide Seiten, so wurde bestätigt, argumentieren biblisch. Es ist also nicht nur zum ersten Mal, wie der Schritt zum jetzigen Disziplinierungsverfahren begründet wurde, dass es Unionen/Vereinigungen gibt, die nicht in Übereinstimmung mit einem Entscheid der GK-Vollversammlung stehen (tatsächlich sind es nur 2 NAD Felder, die Frauen ordinieren. Dazu gibt es weniger als eine Hand voll Felder, die nun keine Prediger-Ordinationen mehr durchführen, um zu gewährleisten, dass Mann und Frau gleichbehandelt werden). Es ist auch zum ersten Mal, dass wir als Adventisten Menschen und Institutionen Massregeln, welche einer legitimen biblischen Auslegung folgen und sich in dieser Frage zu Recht (wie es festgehalten wurde) auf Gottes Wort stützen. Diese Felder verstehen ihre Position nicht als Rebellion gegen die Weltgemeinde oder GK-Vollversammlung. Sie steht vielmehr im Kontext biblischer Verantwortung, der Förderung der Mission und der Gleichbehandlung von Mann und Frau. Wir haben uns als Weltgemeinde in ein Dilemma manövriert. Statt in solch einer Frage pastoral zu handeln, handeln wir mit Machtinstrumenten. Ja, wir verstärken auf dieser Basis sogar die Machtbündelung hin zur GK. Und ich frage mich, was ist denn nun die Lektion, die wir aus der Reformation, welche wir kürzlich gemeinsam feierten, gelernt haben?

Bei ihrer Rede vor den Delegierten der GK 1901 argumentierte Ellen G. White für eine Dezentralisierung der „Macht“ und unterstrich das Vertrauen des Heiligen Geistes in den Feldern:

„Nun möchte ich sagen, dass Gott keine autoritäre Macht in unsere Reihen gestellt hat, um diesen oder jenen Zweig des Werkes zu kontrollieren. Das Werk ist sehr eingeschränkt worden durch die Versuche, in jeder Richtung Kontrolle auszuüben. Hier ist ein Weinberg, der unbebaute Stellen hat und wo keine Arbeit getan wurde. Wenn nun einer nur dann damit beginnen kann im Namen des Herrn diese Stellen umzupflügen, wenn er dazu auch die Erlaubnis von den Leuten aus einem kleinen Machtkreis bekommt, dann wäre ihm nicht geholfen. Aber Gott will, dass seine Mitarbeiter Unterstützung bekommen. Wenn nun eine Hundertschaft diese notleidenden Felder zu ihrer Mission machen, Gott anflehend, würde er ihnen den Weg öffnen. Lasst mich euch sagen, wenn euer Herz dem Werk gewidmet ist und



ihr Vertrauen in Gott habt, dann seid ihr nicht abhängig von einer Genehmigung durch irgendeinen Amtsträger oder sonst jemandem; wenn du entschlossen im Namen des Herrn ans Werk gehst und in demütiger Weise das tust, was du tun kannst um die Wahrheit zu vermitteln, dann wird dich Gott auch bestätigen. Hätte man das Werk nicht so sehr eingeschränkt durch eine Behinderung hier und einer Hürde dort und noch einer Einschränkung auf der anderen Seite, dann wäre es glorreich vorwärts gegangen.» {GCB April 3, 1901, p. 26.2}

Ich meine, wir haben nicht in diesem Sinne entschieden und die Mission behindert statt gefördert. Die Annahme der Vorlage betont nicht das von Ellen White angeführte Vertrauen in Gottes Wirken und die Leitung des Heiligen Geistes vor Ort, sondern das Stärken der Führungsinstanz an der GK. Könnte es sein, dass viele dies nicht deshalb befürworten, weil es vom Prinzip her richtig ist, sondern weil es anhand einer Frage geschieht, bei der sie ihre Meinung bestätigt sehen? Was wäre, wenn es um eine andere Frage ginge, bei welcher man anderer Meinung wäre?

Ich befürchte, wir haben eher die Polarisierung als die Einheit im gemeinsamen Glauben an Jesus und dem gemeinsamen Vertrauen in Gottes Wort gestärkt. Aber, wir müssen nun das Beste aus der Situation machen und zuerst einmal sehen, wie sich die getroffene Entscheidung des Exekutivausschusses in der Praxis tatsächlich auswirkt. Es ist auf jeden Fall besser, Besonnenheit walten zu lassen. Konkrete Schritte bei uns sollten wir an konkreten Dingen bei uns festmachen.

Durch all das Ringen der letzten Monate auf der Weltfeldebene werden wir schliesslich auf das Wesentliche zurückgeworfen: Gemeinde wird letztlich auf Ortsebene gelebt. Und ich möchte alle dazu ermutigen, den Fokus nicht davon abzuwenden. Wir sind Nachfolger Jesu Christi, gerufen als Stellvertreter an seiner Statt, die gute Nachricht der Versöhnung mit Gott in die Welt zu tragen. Das geschieht nicht durch Policies, Kirchenregeln, sondern durch unser aktives Zeugnis und Leben im Alltag der Welt vor Ort.

In diesem Sinne wünsche ich euch Gottes reichen Segen!

Stephan

(Dieses Schreiben von Stephan Sigg, Präsident der Schweizer (Schweizer Union) und Deutschschweizer Adventisten (Deutschschweizerische Vereinigung) wurde zuerst als E-Mail am 19.10.2018 publiziert. Zu Dokumentationszwecken wurde es am 22.10.2018 auf DSV-Briefpapier kopiert und auf der DSV-Webseite unter „Dokumente & Stellungnahmen“ publiziert)